

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880**

38 (14.2.1880)

Samstag, 14. Februar 1880.

## Deutschland.

**Berlin, 11. Febr.** Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Regierung eine Wehrsteuer ernstlich in's Auge gefaßt hat und mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt ist. Indessen findet diese Steuer manchen Widerspruch, namentlich in militärischen Kreisen, wie es denn bekannt ist, daß der Kriegsminister v. Rameke selbst sich bisher nicht mit dieser Steuer befreunden konnte. Als Hauptgrund dagegen wird angeführt, daß durch solche eine Wehrsteuer der große Grundgedanke der allgemeinen Wehrpflicht zum ersten Mal durchbrochen werde. Scharnhorst und Gneisenau, sagt man, würden nie dafür gestimmt haben. Uns ist diese Auffassung nicht ganz verständlich. Durch die Wehrsteuer soll gewiß kein einziger junger Mann dem Kriegsdienst entzogen werden. Es ist aber bekannt, daß der Staat gar nicht im Stande ist, alle kriegstüchtigen jungen Leute zu Soldaten auszubilden. Eine beträchtliche Anzahl derselben löst sich frei und viele andere sind unfähig zum Heerdienst, aber keineswegs unfähig zum Erwerb. Diese beiden letzteren Klassen gingen bisher ganz frei aus — eine offensbare Unbilligkeit, die jetzt abgestellt werden soll. Es ist also nicht abzusehen, wie durch ein Wehrsteuer-Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht Abbruch geschehen kann. Die Gegner der Maßregel führen an, daß die unterstehenden Kräfte nach Annahme der Wehrsteuer sich leichter entschließen werden, einen Rekruten für dienstunfähig zu erklären. Wir gehen, daß uns dieser jeckliche Prozeß nicht sehr einleuchten will. Unredlichkeiten der Kräfte sind freilich in der Vergangenheit vorgekommen und werden wohl auch in der Zukunft nicht ganz anshören. Aber das Wehrsteuer-Gesetz wird zur Verschlimmerung des Uebels schwerlich viel beitragen.

Nach dem vom Auswärtigen Amt bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin herausgegebenen neuen Verzeichniß der kaiserlich deutschen Konsulate besitzt das Deutsche Reich jetzt 637 Konsularbehörden, darunter 54 Berufskonsulate. Von der Gesamtzahl von 726 Konsularbeamten sind 21 Generalkonsuln, 338 Konsuln, 216 Vicekonsuln, 85 Konsularagenten, 6 Attachés, die übrigen Sekretariatsbeamte, Kanzler und Dragomane. Unbesetzt sind zur Zeit 32 Stellen, darunter 19 Konsulate und 10 Vicekonsulate.

## Vermischte Nachrichten.

— London, 10. Febr. Die Kaiserin von Oesterreich traf gestern an der Batterystation die Ward-Union-Gesellschaft, nachdem sie kurz zuvor in dem benachbarten Dorfe Dunshanglin ihre Toilette gewechselt hatte. Das Wetter war höchst unangünstig; es regnete den ganzen Tag in Strömen, allein

trodem hatte sich eine große und aristokratische Gesellschaft eingefunden. Der erste Tisch, welcher aufgesetzt wurde, kam nicht weit und wurde bald eingeholt; ein zweites Bild, welches in Freiheit gesetzt wurde, lieferte eine glänzende Jagd über 15 Meilen. Während dieser Jagd stürzte die Kaiserin, war jedoch nach wenigen Minuten wieder im Sattel. Kapitän Middleton schien nichts mehr von seinem Sturz am verfloffenen Samstag zu spüren. Es ist dies im Verlaufe der Woche das zweite Mal, daß die Kaiserin zu Schaden gekommen, und ist es ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Fürst Richtenstein, Kapitän Middleton und der Bad-Groom Vaggard Alle gekürzt sind. Morgen soll die Kaiserin mit den Meath-Gesunden bei Dunshang jagen.

— Die russische und bisweilen auch wohl die französische Presse, die bekanntlich bisweilen dem Chauvinismus huldigen, haben jetzt auch in Deutschland einen — wenig glücklichen — Nachahmer gefunden. Derselbe hat sich bewegen gefühlt, eine zweite Auflage der Broschüre „Die Schlacht von Dorking“ zu schreiben, welche seiner Zeit, es war nicht lange nach dem letzten deutsch-französischen Kriege, großes Aufsehen erregte. In dieser Broschüre wurde die Erzählung einer deutschen Landung in England gegeben, durch welche das Inselreich zertrümmert wurde. Unser Mann schildert den „Feldzug Deutschlands gegen Rußland und Frankreich in den Jahren 1880 und 1881“ (Berlin, Kommissionsverlag von Hugo Steinitz), und zwar ist diese Geschichte im Jahre 1881 am „50. Gedenktage der Schlacht bei Warschau“ geschrieben. Das Buch enthält eine Reihe von willkürlichen, konfuseu, theilweise ganz thörichten Annahmen, und wir würden es nicht der Mühe werth halten, desselben auch nur mit einem Worte zu erwähnen, wenn nicht vielleicht zu befürchten stände, daß ausländische Zeitungen diese lächerlichen Spekulationen eines unklaren Kopfes ernst nehmen und daraus Material zur Verdächtigung der deutschen Friedensliebe schöpfen möchten. Wir würden dem Verfasser den Rath ertheilen, sich mit Herrn Wipphagen von den „Berliner Wespens“ behufs gemeinsamer Arbeit in Verbindung zu setzen; es würde dann der Reiz, welcher der Sache durchaus fehlt, vielleicht durch die Form ersetzt werden. (K. J.)

## Literatur-Anzeigen.

**Annalen des Reichsgerichts.** Sammlung aller wichtigen Entscheidungen des Reichsgerichts, sowie aller auf die Reichs-Rechtsprechung bezüglichen Erlasse und Verfügungen. Unter Mitwirkung von Justizrath Dr. Karl Braun, Rechtsanwalt am Reichsgericht in Leipzig. Herausgegeben von Dr. Hans Plum, Rechtsanwalter am Landgericht in Leipzig. Leipzig. Dunder und Humblot.

Die schnelle Kenntnißnahme von den Entscheidungen des Reichsgerichts in Straf- wie Civilsachen ist schon jetzt dem im Richter- wie Anwaltsberufe thätigen praktischen Juristen unent-

behrlich geworden. Dieses Bedürfniß wird durch die vorliegenden Annalen des Reichsgerichts in aller und jeder Hinsicht mit wenig Geldkosten befriedigt, indem dieselben allmonatlich alle vom praktischen wie vom wissenschaftlichen Standpunkte aus wichtigen Entscheidungen des obersten deutschen Gerichtshofes, und zwar sowohl Civil- als Strafsachen, in authentischer Fassung zur Kenntniß des Publikums bringen. — Jedes Heft erscheint monatlich in einer Stärke von 5—7 Druckbogen zum Preise von 1 Mark 60 Pfg. Je 6 Hefte bilden einen Band mit einem für Civil- und Strafsachen besonders angefertigten alphabetischen Sachregister sowie sonstigen Registern, wie solches im „Vorwort“ näher angegeben ist. Die Herausgeber haben Veranstaltung getroffen, daß sie von jedem Rechtspruch des deutschen Reichsgerichts unmittelbar nach dessen Erlass in durchaus authentischer Form in Kenntniß gesetzt werden. Auch die „Generalia“ des Reichsgerichts (Zusammenfassung und Geschäftvertheilung der Senate u.) sind dem vorliegenden 1. Hefte der Annalen beigegeben worden.

Nachdem die stolze Hoffnung aller Deutschen, im Namen des Reichs gleiches Recht für Alle gesprochen zu sehen, durch die am 1. Oktober v. J. in Leipzig unter der Leitung des ehrwürdigen Präsidenten Simson erfolgte Eröffnung des deutschen Reichsgerichts in Erfüllung gegangen ist, sind die „Annalen“ die erste Publikation, welche alle Beteiligten rasch und billig in den Besitz des authentischen Wortlautes der Entscheidung setzt und damit zweifellos einem wirklich praktischen Bedürfnisse genügt.

**Kinders-Tübengymnastik.** Eine Anleitung zur körperlichen Ausbildung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Für Eltern, Lehrer und Kindergärtnerinnen von Dr. med. C. G. Schilbach, Leiter der gymnastisch-orthopädischen (vormals Schreiber'schen) Heilanstalt in Leipzig. Mit 48 Abbildungen. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. Preis 1 M. 60 Pf.

\* Das mit vielen Abbildungen versehene Werkchen bildet gewissermaßen eine Ergänzung der allgemein bekannten und beliebten Schreiber'schen Zimmergymnastik für Erwachsene. Es ist für die Kinder bestimmt und hat hauptsächlich deren allseitige, gleichmäßige körperliche Ausbildung im Auge. Es gibt zunächst eine Anleitung zu Muskelübungen für Kinder, die noch nicht zur Schule gehen. Dann folgen regelrechte Übungen für jüngere Schulkinder, welche Übungen schon mit Ernst und Aufmerksamkeit zu betreiben sind. In vielen Fällen werden auch die häufig vorkommenden Fehler in der Entwicklung erläutert und wird damit eine ausführliche Anleitung, wie denselben zu begegnen ist, verbunden. Da das Werkchen namentlich für das elterliche Haus bestimmt ist, so hat sich der erfahrene Verfasser vornehmlich auf leicht auszubühende Freiübungen beschränkt, in denen anzudeuten es keiner besonderen Fachkenntniß bedarf. Das Werkchen kann daher jedem kinderreichen Hause empfohlen werden.

## Die Dase Achal-Teke und ihre Bewohner.

**Moskau, 14. Nov.** Es gibt keine genügenden Karten über dieses interessante Gebiet Mittelasiens, welches selbst für die Russen bis zu ihrem Eindringen in dasselbe ein unbekanntes Land war. Fast von dem Durchschnittspunkte des 73.° n. B. und 39.° ö. L. beginnt in den transkaspischen Steppen ein Gebirgsrücken, welcher im Alterthum unter den Namen Daman und Kuch bekannt war und gegenwärtig das Kirganz- oder Kopek-Dag-Gebirge heißt. Von hier zieht sich dieses Gebirge in südöstlicher Richtung fast in gerader Linie 400 km weit und lehnt sich an die Ausläufer der chorosanischen Berge von Persien. Den südlichen Abhang dieses eigenthümlichen Gebirgsrückens bildet eine Menge westlicher Ausläufer, wo der Sumbar, der Tschandir und der obere Atrek ihren Ursprung nehmen. Einen ganz andern Charakter hat der nördliche Abhang des Kopek-Dag; das Gebirge fällt in seiner ganzen, 400 km langen Ausdehnung ohne getrennte Zweige bald steil, bald terrassenförmig wie die Ruinen einer riesenhaften Felsenmauer in die Steppe ab; der Gebirgsfamm mit feinen bald hier, bald dort emporragenden Steinformationen besteht aus einer Menge kegelförmiger, hin und wieder mit Gebüsch und Nadelholzgebirgen bedeckter Hüben. Am nördlichen Fuße des Kopek-Dag entlang zieht sich wie ein schmales Band die glatte, lehmbobige Ebene Aktasch oder Achal; dieselbe hat eine Breite von 10—40 km, wird von den Tekinern bewohnt und deshalb die Achal-Teke-Dase genannt. Im Norden wird sie von der ungeheuren Flugsandwüste Kara-Kum — bei den Tekinern Us-Kum genannt — begrenzt, welche sich viele hundert Kilometer nördlich und östlich bis nach Khiva und die bucharischen Orenzen erstreckt.

Viele Quellen vom Kopek-Dag nehmen ihre Richtung durch die Landwüste und bilden, die Achalebene durchströmend, gegen 32 parallele Flüßchen, an deren Ufern die 28 achal-tekischen Festungen und 35 größere oder kleinere Auls oder Dörfer liegen. Fangen wir mit der am weitesten gegen Osten gelegenen Festung Kifil-Kawat mit einer Bevölkerung von 500 Kibitzen an, so folgen ununterbrochen in westlicher Richtung: Kotsch mit 200, Sau mit 200, Kifil-Tscheschme mit 40, Vami mit 500, Beurm mit 1000, Arschiman mit 400, Suntsche und Murtsche mit je 200, Begrudin und Durum mit je 250, Karakan mit 300, M-Tepe mit 1000, Medhim und Arabtschi mit je 200, Tet-Tepe mit 5000, Kaffschal mit 1000, Sumbelli, Isgant und Busmen mit je 300, Chereit mit 100, Kipfschal und Wetscha mit je 250, Kesch und Achabad mit je 1000, Eneu mit 1100 und endlich Säurs mit 40 Kibitzen.

Da fast alle diese tekischen sogenannten Festungen keinen andern Zweck haben, als das Eigenthum und Vieh der Einwohner bei einem Ueberfall zu schützen, so hängt ihre Größe von der Zahl der Kibitzen ab: mit Ausnahme von Beurm sind sie alle viereckig mit Thürmen an den Ecken — die Mauer mit dem

Graben davor ist aus Lehm — im Innern solcher Festungen ist gewöhnlich eine Art von Citadelle, dieselben haben jedoch weder ein Banket noch Schießarten und dienen eigentlich nur dazu, um für die Nacht das Vieh hineinzutreiben. Gewöhnlich ist der mehr oder weniger weite Umkreis um die Festungen mit Kibitzen bedeckt, in welchen die Tekiner leben. Außer den Kibitzen sieht man in dem ganzen Umkreise auch eine Masse unförmlicher Lehmhütten, theils Wohnungen der ärmeren Familien, theils Vorrathshäuser. Hin und wieder zeichnen sich diese Häuschen durch eine originale Architektur aus; sie haben die Form der Kibitzen oder runder Kapellen mit einer spitzenlaufenden Kuppel. Rings um die Festung, oft mehrere Kilometer weit, ziehen sich Felder und Fruchtgärten, und weiter hin liegen am Flußbette gestreut Mühlen. Bei einer jeden dieser Mühlen steht ein hoher Lehmthurm, in welchen sich der Müller für die Nacht mit Allem, was die Raublust irgendwelcher Vorübergehenden in Verführung führen dürfte, zurückzieht. Die am zahlreichsten besiedelte tekische Festung Geol-Tepe theilt die Ebene von Aktas in zwei Theile, in den westlichen und östlichen. Der westliche Theil hat den Charakter einer Kette kleinerer, oft 8—14 km voneinander getrennter Dase. Der östliche Theil ist eine blühende, zusammenhängende Dase, in welcher bei einer überaus ergiebigen Gartenkultur sehr viel Baumwolle gebaut wird.

Unter allen Turkmenen haben allein die Tekiner Neigung zu einer sesshaften Lebensart und ziehen das Nomadenleben nicht vor. Sie lieben ihre Heimath und sprechen in ihren Liedern mit patriotischer Begeisterung von derselben. Dessen ungeachtet führen die Tekiner mit Ausnahme einiger Festungen, wo es sogar keine Kibitzen gibt, ein halbes Nomadenleben, welches durch die natürlichen Bedingungen der Achal-Ebene und der Us-Kum-Sandwüste bestimmt wird. In dieser Beziehung besteht einiger Unterschied zwischen den Viehzüchtern, den „Tscharowoi“, und den Ackerbauern, den „Tschomuren“; letztere gehören zu der ärmeren Klasse der Bevölkerung. Die Viehzüchter verbleiben Winter und Frühjahr in der Wüste, die Ackerbauern treiben dagegen das ganze Jahr über in der Nähe der Festungen. Ueber ihre Abstammung erzählen die Tekiner, daß ein gewisser Arfar-Baba, der Stammvater aller Turkmenen, wenn nicht gar ein Enkel Adams, drei Söhne gehabt habe: Efen, Segut und Arfar. Die drei Söhne des Ersteren von diesen — Jgdir, Tschoudur und Gollen — sind die Stammväter der drei turkmenischen Stämme dieses Namens; die Söhne von Segut hießen der ältere Teke, der jüngere Jomut; von diesen leiten die beiden Hauptstämme der Turkmenen, die Tekiner und Jomuten, ihre Abstammung her. Dem sei wie ihm wolle, gegenwärtig theilen sich die Tekiner in „Utomisch“, welche die Dase von Merw, und in „Tachtomisch“, welche die Ebene von Achal oder Aktasch bewohnen. Es ist schwer, die Größe der Bevölkerung zu bestimmen; nach Angabe der Tekiner dreht sich die Zahl um

40,000 Kibitzen, wovon die Hälfte auf Merw kommt; rechnet man 7 Köpfe auf die Kibitze, so dürfte man für Achal-Teke eine Bevölkerung von 140,000 annehmen. Der Schah Nadir von Persien, welcher im vorigen Jahrhundert sämtliche Tekiner ohne Schwertschlag unterworfen hatte, verließ — wie erzählt wird — auf eine List, die Zahl ihrer Kibitzen kennen zu lernen. Er ließ bei seiner Anwesenheit in Daraiges bekannt machen, daß er zum Lohne für die Unterwürfigkeit der Tekiner keinen andern Tribut verlange als einen Schaffel von jeder Kibitze. Er erhielt in seinem Lager zu gleichen Theilen aus Merw und Achal 40,000 Käse. Die Tekiner sind fast ohne Ausnahme von großem Wuchs, wohlgebaute, kräftige Gestalten; sie tragen Chalate von Kamelwolle und eine niedrige, meist weiße Kopfbedeckung, wodurch sie sich von den Turkmenen mit deren fabelhaft großen schwarzen Schaffel-Mützen unterscheiden. Die regelmäßigen Züge ihrer ausdrucksvollen Physiognomie erinnern lebhaft an die Kummiker im Kaukasus, auch ihre Sprache ist eigentlich dem Dialekt dieser verwandter als dem der Turkmenenstämme, so daß ein Kaufman den Tekiner leichter versteht als den Gollenen oder Jomuten. Im Allgemeinen ist das Tekinische ein Idiom des Tatarischen. Die große Ähnlichkeit der Tekiner mit den Kaufman leitet auf den Gedanken, daß die kaukasische Kummiker sehr wahrscheinlich die im Kaukasus zurückgebliebenen Ueberreste der mittelasiatischen Horden sind, welche dort zur Zeit des Mongoleninfallens durchzogen. Die Tekiner sind kühn, unternehmend und geschickt; als vortreffliche Silberarbeiter und Waffenschmiede sind sie in ganz Mittelasien berühmt. Trotdem sind die Tekiner in Folge ungünstiger Bodenverhältnisse und des Wassermangels von Achal ärmer als die übrigen Turkmenen. Daher ist es auch erklärlich, wenn die überwiegende Mehrzahl derselben schon seit undenklichen Zeiten vom Raube lebt und durch ihre Freibergerzüge die Plage ihrer Nachbarn geworden ist. Jeder Raubzug mit den Waffen in der Hand ist in ihren Augen eine ritterliche Unternehmung, die Achtung vor fremdem Eigenthum in der Heimath dagegen ist unter ihnen etwas Heiliges, so daß ein Diebstahl etwas ganz Unerhörtes ist. Bei solchen Existenzbedingungen ist ein gutes Pferd für den Tekiner natürlich Lebensfrage; nur ein solches gibt ihm die Möglichkeit, eine Frau zu erwerben, da er außer durch Raub niemals die hohe Summe erschwigen könnte, welche die Väter in Achal sich für ihre Töchter zahlen lassen. Jeder Tekiner schwärmt für ein Pferd, und selbst der ärmste „Tschomura“ hat wenigstens eine Stute und zwei Füllen. Ein Renner, der 15 bis 20 km ohne anzuhalten im schnellsten Laufe sprengt oder ebenso im kurzen Galopp 150 km in einem Tage macht, ist etwas Gewöhnliches. Es hat sich unter den Tekinern die Sage erhalten, daß die Rasse ihrer Pferde von den 460 arabischen Pferden abstammt, welche Tamerlan aus Arabien nach Teke brachte. (Schluß folgt.)

